

Ich möchte also vermuten, daß das Tirynther Tor nach dem Löwentor gebaut ist, aber jedenfalls nicht viel später, denn ungleich wichtiger als die Unterschiede ist die enge Übereinstimmung der beiden Tore; man könnte sogar die Vermutung wagen, daß sie der gleiche Architekt gebaut hätte.

Von den jetzt fehlenden Teilen ist der Türsturz unschwer zu ergänzen. Darüber wird ein Entlastungsdreieck anzunehmen sein, obwohl die für die Mauer vorauszusetzenden Kalksteinblöcke für die Umrahmung eines solchen weniger geeignet erscheinen als die Konglomeratquadern am Löwentor; aber bei sorgfältiger Auswahl wird man mit ihnen doch einen genügenden Anschluß an die das Dreieck füllende Platte haben erreichen können, von der auch bei unseren Grabungen leider nichts gefunden worden ist. Bei der großen Ähnlichkeit des Löwentores auch in den Abmessungen werden dann aber die Höhenmaße der fehlenden Teile kaum wesentlich von den entsprechenden in Mykene abgewichen sein. Dort überragt die höchste erhaltene Steinschicht die Schwelle des Tores um 7,7 m; darüber ist aber zweifellos noch wenigstens eine Quaderschicht zu ergänzen, in die die Spitze der Reliefplatte eingriff. Man kann also der Torwand in Tiryns gewiß eine Höhe von 8 m über der Schwelle zuschreiben. Die Wände des äußeren Torweges sind dann ebenso hoch zu denken. Danach ist der Torweg in Sulzes Skizze Abb. 47 versuchsweise ergänzt. Die Wirkung muß ganz anders gewesen sein als in Mykene, wo der Abstand der Seitenmauern gerade doppelt so groß ist als in Tiryns und man außerdem das Tor schon von weitem erblickt, ohne noch durch die Mauern beengt zu sein. Schon als das in Tiryns vor der Erbauung der Unterburgmauer noch möglich war, mußte das Tor in der schmalen Torgasse viel unzugänglicher erscheinen. In der dritten Periode der Burg kam die Stärke der Befestigung noch gewaltiger zum Ausdruck, denn man trat von der freiliegenden Rampe unmittelbar in die beklemmende Enge mächtig aufgetürmter Mauermassen.

16. Der Oberbau der Burgmauern.

Man wird der Ergänzung des Tores nach Analogie des Löwentores genug Wahrscheinlichkeit zusprechen dürfen, um weitere Schlüsse daraus zu ziehen. Wenn wir das Mindestmaß der Mauerhöhe über der Schwelle mit 8 m annehmen, so kommen wir bereits auf 29,36 m Seehöhe. Das ist wesentlich mehr, als irgendeine Mauer der Burg jetzt noch aufragt. Auch das Mauerstück an der Rampe, nördlich des Durchgangs, das in der Regel als Turm bezeichnet wird und bei dem gegenwärtigen Erhaltungszustand auch tatsächlich so wirkt (Tafel 19), ist mehr als 2 m niedriger. Die obersten Schichten fehlen zwar, aber es ist nicht der geringste Anhalt dafür vorhanden, daß dieses Mauerstück höher gewesen wäre, als die Mauer südlich des Durchgangs. Die Bezeichnung 'Turm' ist also irreführend, zumal auch der Grundriß keinen Hinweis darauf enthält.

Es ist nun klar, daß am Tor die Mauer hoch und kräftig gebaut sein mußte, aber es liegt doch kein Grund vor, die Umgebung des Tores sich turmartig über die Mauerhöhe der Oberburg emporgeführt zu denken. Denn die Schwelle des Tores liegt verhältnismäßig tief, reichlich 3 m unter dem Boden des äußeren Vorhofs. Bis zum nördlichen Holztor, das ja selbst einmal Außentor war, wird sie also gewiß nicht niedriger geworden sein, und im äußeren Vorhof selbst haben wir wieder einen gewissen Anhalt für ihre Mindesthöhe in der Konstruktion seiner Ostmauer.

Diese enthält unten die Galerie mit ihren Kammern. Genau über der Westwand der ersteren stand eine Reihe von Säulen, von denen noch vier Basen an Ort und Stelle liegen (Dörpfeld, Tiryns 209). Ihre Höhenlage weicht nur unwesentlich voneinander ab; nur die dritte von Norden überragt die anderen um etwa 28 cm, da sie ihre runde Anarbeitung auf einem großen viereckigen Block trägt. Der Grund dafür ist nicht zu erkennen. Man wird aber trotzdem die Säulen zu einer einheitlichen Halle rechnen. Nun ist in dieser Gegend 1884 viel roter Ziegelschutt gefunden worden, der von den zur Halle gehörigen Mauern herrühren muß, weil die fehlenden Teile der Kammern im Untergeschoß natürlich aus Stein zu ergänzen sind. Es ist also zweifellos mit Dörpfeld oberhalb der Ostmauer der Galerie eine Lehmziegelmauer mit Holzankern anzusetzen. Wir dürfen uns demnach die Halle nicht mit Karo (Führer 14) als einen luftigen Bau denken, der einen schönen Blick auf die Ebene und die Berge dahinter gewährt hätte. Aber auch Dörpfelds Gedanke, daß hinter der Mauer über den Gewölben der Kammern der Wehrgang gelegen habe (Tiryns 367), ist abzulehnen, schon weil der Umgang dann hier etwa 5 m tiefer läge als am Tor. Es ist vielmehr das wahrscheinlichste, daß die Rückwand der Halle Türen hatte und über den steinernen Kammern des Untergeschosses solche mit Lehmziegelwänden angeordnet waren. Da die niedrigeren Säulenbasen bei 24,39 m liegen und die Höhe der Halle mindestens 4 m betragen haben muß, kommen wir der Höhe der Mauerkrone am Tor recht nahe, zumal ja die Stockwerkhöhe auch größer gewesen sein kann. Ich halte es für wahrscheinlicher, daß in dieser Höhe der Wehrgang anzunehmen ist, als etwa noch ein Stockwerk höher, denn dafür fehlt jeder Anhalt. Ich denke mir die Südseite des äußeren Vorhofes entsprechend abgeschlossen und möchte auch über den Kammern der Südgalerie ähnliche Räume vermuten (vgl. Kap. 23), hier allerdings ohne Säulenhalle, die im Vorhofe gewiß hauptsächlich zum Schmuck diente und Schutz vor Sonne und Regen gewährte.

Das alles erscheint zunächst hypothetischer als es ist. Daß auch die Außenmauer in ihrem Oberteil aus Lehmziegeln bestand, ist zwar in Tiryns nirgends streng zu erweisen, aber bei der Höhe des steinernen Unterbaus nicht unwahrscheinlich, während man in der Umgebung des Tores gewiß lieber Steine auch für die jetzt fehlenden Teile annehmen wird. Doch finden sich noch Hindeutungen, und die Auflösung des Oberbaus der massiven Mauer in Kammern ist an anderen Stellen nachweisbar.

Zunächst im Westen der Südburg. Hier ist auf der Mauer der zweiten Burg, und zwar an ihrer Innenseite, ein Stück hochgehender Mauer von 1,8 m Breite erhalten, von der eine etwa 1,10 m breite Mauer nach Westen abgeht (vgl. auch den Plan Tafel 8). Hier lagen also Räume auf der Mauer, und zwar hinter dem in der dritten Periode angefügten Turm. Das Niveau der Räume ist nicht genau anzugeben, es muß durch Aufschüttung über den sehr unebenen Steinen des Mauerkerne hergestellt gewesen sein. Die Außenmauer ist abgestürzt. Aber da im Innern der Turmzimmer, wie Dörpfeld (Tiryns 364) hervorhebt, fast keine Steine, sondern vorwiegend halbgebrannte Luftziegel und roter Schutt gefunden worden sind, werden, wie die oberen Stockwerke des Turms, so auch die auf der Mauer selbst liegenden Räume Lehmziegelwände gehabt haben. Die Anordnung der Fundamente weiter nördlich legt den Gedanken nahe, daß ein ähnliches System von Kammern sich bis südlich des kleinen Propylon hinzog.

Zwei weitere Belege bietet uns die Mittelburg. Auf ihrer 5 m breiten Westmauer erhebt sich, an die Grenzmauer der Oberburg anstoßend, eine 1,95 m breite Obermauer, die wie die Mauer selbst aus großen Blöcken gebaut ist; sie bildete die Außenfront des Oberbaus oder wohl genauer deren Sockel; daher ist sie so stark. Wo die Mauerfront zurückspringt, geht eine Obermauer nach Osten ab, also in die Mittelburg hinein. Sie ist also gewiß eine Trennungsmauer und in der Tat nur 0,85 m breit. Es läßt sich eben noch erkennen, daß die Außenmauer dieses Oberbaus weiter nach Norden reichte, also über die Fuge des breiten Mauersockels hinweg ging. Der Fußboden dieser Anlage, der doch gewiß etwa in der Höhe der Mittelburg lag, ist zerstört, ebenso der östliche Abschluß, der freilich auch gefehlt haben kann, denn der Oberbau kann hier auch die Form nach innen offener Nischen gehabt haben.

Die zweite Stelle auf der Mittelburg liegt nahe dem Westende ihrer großen Nordmauer. An ihrer Südseite ist gleichfalls eine mit ihr gleichzeitige Mauer auf sie aufgesetzt, allerdings ist keine nach Norden abgehende Quermauer festzustellen. Auch hier ist im Innern kein irgendwie regelmäßiger Boden zu beobachten gewesen. Wir haben nur einen kleinen Teil der Oberfläche dieser nach Norden abgestürzten Mauer von Erde gereinigt. Wenn es erlaubt ist, aus der Menge der Blöcke, die vor ihrem Nordfuß mühsam zu entfernen waren, einen Schluß zu ziehen, so möchte ich glauben, daß die Mauer auch nach Norden zu kaum höher massiv aus Steinen aufgeführt war, als an ihrer Südseite; der Oberbau hat dann auch hier aus Lehmziegeln bestanden, ebenso die Quermauern der Kammern, die ja als Innenwände keines besonderen Steinsockels bedurften.

Über diesen Kammern erst lief der Wehrgang hin. Wir haben einen solchen in der letzten Periode der Burg auch über den Westräumen des Palastes vorauszusetzen, vor der Befestigung der Westtreppe natürlich erst recht, und ehe das steinerne Burgtor errichtet war, muß auch im Osten ein solcher längs der damaligen Front bestanden haben. Während wir uns die Kammern der bisher besprochenen Teile der Festungsmauern militärischen Zwecken gewidmet denken dürfen, waren es im Palastgebiet, so zerstört die Westseite ist und so unsicher wir über die Grundrißgestaltung an der Ostseite während der zweiten Periode urteilen können, doch zweifellos Wohnräume, deren Wände gewiß nicht aus den ungefügten kyklopischen Quadern nach Analogie der Galerien bestanden. Wir haben also auch hier Mauern wie die sonst im Palast üblichen oberhalb der Steinmauern zu ergänzen.

Wie der Wehrgang geschützt war, entzieht sich unserer Kenntnis. Er war schwerlich gedeckt, vielleicht nur mit einer hölzernen Brustwehr versehen. Aber sicher hatte er keine Zinnen aus Lehmziegeln mit kyklopischen Blöcken darauf, wie sie sich Chipiez¹ dachte, dessen Abbildung sogar in Handbücher übergegangen ist.

Der Wehrgang lag zweifellos nicht überall gleich hoch; schon für die Oberburg sind verschiedene Höhen anzunehmen. Im äußeren Vorhof lag der Boden bei 24,39 m, in den westlichen Palasträumen etwa bei 26,30 m, also wird hier auch der Umgang höher gelegen haben; tiefer lag er natürlich in der Mittelburg und erst recht in der Unterburg. Man wird ihn sich gewiß abgetrept denken dürfen. Es würde sich dann fragen, ob die einzelnen Abschnitte durch Türme voneinander getrennt waren. Ich kann diese Frage nicht bestimmt beantworten, doch scheint mir das einstige Vorhandensein von Türmen recht zweifelhaft. Solche hätten

¹ Perrot-Chipiez VI 666, Abb. 298.

einen erhöhten Standpunkt gewährt und damit die Beschießung eines etwa vom Feinde erkletterten Mauerabschnitts erleichtert, zugleich ihn gehindert, in die benachbarten Abschnitte vorzudringen. Bei der beträchtlichen Höhe der Mauern war aber gewiß nicht zu befürchten, daß die Mauer erstiegen würde, und es fehlt auch jeder Hinweis auf solche Türme in den Ruinen, vor allem im Grundriß. Nur an zwei Stellen der Westfront haben wir von Türmen gesprochen, bei dem breiten Vorbau der dritten Periode im Süden mit seinen beiden Kammern, und bei dem etwa quadratischen der Mittelburg, zu dem die Westtreppe hinaufführt. Die Grundrißbildung rechtfertigt hier die Bezeichnung als Turm, aber daß diese Bauten die benachbarten Mauern an Höhe überragt hätten, bleibt durchaus unsicher. Vor allem bei dem südlichen Vorbau. Da die Sohle seiner beiden Zimmer bei 16,60 m liegt, nimmt Dörpfeld (Tiryns 364) mit Recht schon zwei Stockwerke bis zur Höhe des Vorhofes an; nun war er schwerlich niedriger als die Mauer dahinter, es ist also noch ein drittes dazuzurechnen, was bereits auf eine Höhe von etwa 29 m überm Meer und fast 22 m über der benachbarten Ebene führen würde. Den Turm am oberen Ende der Westtreppe könnte man sich eher erhöht denken.

Nun berichtet freilich Plinius (n. h. 7, 195), daß nach Theophrast die Tirynther als Erfinder der Türme gegolten haben, nach Aristoteles die Kyklopen, was dasselbe besagt. Überlieferung über den Oberbau der Mauern von Tiryns kann es ja im vierten Jahrhundert kaum mehr gegeben haben; so wird die Nachricht wohl aus einer etymologischen Verbindung von Tiryns mit *τύρρις* hergeleitet sein, so gut man die Tyrsener in Türmen wohnen ließ.

Die Burgen von Mykene und Athen verraten uns nichts von Türmen, und in Gla sind solche wohl nur scheinbar an den Toren verwendet gewesen, die hier nicht tangential, aber mit Torhof angelegt waren¹. Die andersartigen Befestigungen der Kykladen lassen dagegen deutlich Türme erkennen, nicht nur in mykenischer Zeit (H. Andreas auf Siphnos), sondern schon früher (Chalandriani auf Syros); zweifelhaft bleibt Phylakopi².

¹ Noack, AM. XIX 1894, 431 ff. Daß die verstärkten Mauern neben den Toren jetzt noch höher erhalten sind als die Ringmauer, kann auch auf ihre viel sorgfältigere Bauart zurückgeführt werden, ist also für die ursprüngliche Überhöhung kein zwingender Beweis.

² H. Andreas: *Ep. ἀρχ.* 1899, 127. Chalandriani ebd. 118. Phylakopi: Excavations at Phylakopi Tafel 1. 2. Alle drei Pläne bequem bei Fimmen, Kret.-myk. Kultur S. 31. 32 Abb. 17—19.